



Königsbergische  
Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

17tes Stück. Freytag, den 30. März 1764.

Königsberg und Leipzig.

C. H. Hartungs Erben und J. D. Zeise haben pränu-  
merationsweise verlegt: "Vernunftmäßig schriftmä-  
ßige Gedanken von den Lebenspflichten der Christen,  
entworfen von Daniel Heinrich Arnoldt, der heil.  
"Schrift Doct. und Prof. Theol. ordin. auf der  
"Universität zu Königsberg in Preussen. 1764. S.  
"655. in 4." Der Herr Consistorialrath und zweyter  
Hofprediger hat gegenwärtigen Entwurf in IV Thei-  
le gefaßt, worunter der I. von den göttlichen Gesetzen,  
als dem Bestimmungsgrunde menschlicher Handlun-  
gen statt einer Einleitung zu den übrigen dient, in  
welchen II. die Pflichten eines Christen gegen Gott,  
III. gegen sich selbst, und IV gegen den Nächsten mit  
Bündigkeit ausgelegt und bewiesen werden. In  
der Vorrede giebt uns der Verfasser eine kurze Ge-  
schichte seines Werks, woraus man ersieht, daß die  
Anlage eigentlich zum Besten solcher Christen einge-  
richtet worden, welche Zuhörer sind, um Candidaten  
des heil. Ministerii zu werden, und bey denen man  
füglich die Elemente der Volkssicheren Weltweisheit  
voraussehen kann. Weil Demuth und Sanftmuth  
unter die ersten Pflichten des Christenthums gehö-  
ren; so übergiebt der Herr Doktor seine philoso-  
phisch; theologische Vorlesungen über die  
christliche Sittenlehre dem Publico mit einem zurei-  
chenden Grunde, der jeden Kunstrichter eben so sehr  
für die Verschwendtheit als für die Verdienste des Ver-  
fassers einnehmen muß. "Wenn aber in dieser  
"Unvollkommenheit", sagt der Beschluß der Vor-

rede, "doch nichts vollkommenes zu erwarten, mein  
"Zweck auch nicht ist die gelehrte Welt und die Kin-  
"che Christi mit einem ohnnebelhellen Buche zu  
"beschenken: so habe ich dennoch das, was ich zu Pa-  
"pier gebracht, dem Druck hiemit überlassen wollen;  
"zumalen ich dadurch Gelegenheit zu gewinnen hoffe,  
"zur anhaltenden Ausbesserung meiner Arbeit mir  
"die Urtheile derer zu Mache zu machen, denen diese  
"Blätter in die Hände kommen werden." Gesezt,  
daß wir unsern Lesern mehr Muth und Muße als  
dem Landpfleger Felix zutrauen könnten, von der  
Gerechtigkeit, von der Menschheit und dem zu-  
künftigen Gerichte reden zu hören: so ist es uns gleich-  
wol nicht möglich ein Lehrgebäude zu entfalten, das  
aus 1926 §§. besteht, sich auf Schlüsse, und Sprüche,  
und vornemlich auf einen Zusammenhang gründet,  
der desto strenger zu seyn pflegt, je willkührlicher er  
ist. Um die Gerechtigkeit eines Zeitungsschreibers  
doch einiger maassen zu erfüllen, würde uns eine Un-  
begliffenheit der Denckungsart am wenigsten hindern,  
einem der größten Lehrer unserer Kirche und hohen  
Schule die Niemen seiner Schuße aufzulösen. Wir  
wollen uns unterdessen mit einigen Einfällen befeh-  
fen, ohne uns um das Beywort zu bekümmern, wo-  
mit man ihre Wohlbedächttigkeit oder Freyheit uns  
schreiben wird. — Der Glaube an Einen Gott und  
Einen Mann \* scheint den Unterscheid zwischen Feuer  
und Wasser, Schrift und Vernunft, Licht und Fin-  
sternis, Natur und Gnade nicht aufzuheben, sondern  
vielmehr alle Erscheinungen so wohl des Wieder-  
spruchs,

\* Apostelgesch. XVII, 31.



spruchs, als selbst der Feindschaft zu befeztigen und sinnlich zu machen. — Was aber rühmen sich die Theologen der Schrift, und was haben sie für Vertheils hierinn vor den Juden, denen auch das anvertrauet war, was Gott geredet hat? In diesem Schlüssel der Erkenntniß fehlet es den bittersten Widersachern Christi nicht, und Paulus giebt seinen Landesleuten ein gutes Zeugniß ihres Eifers für Gottes Ehre und für das Gesetz der Gerechtigkeit. In der Kunst schriftmäßig zu denken bleiben die Rabbinen unstreitig die Meister unserer Gottesgelehrten; aber es steht geschrieben und ist erfüllt, "daß eben dieser ihre Tisck ihnen zum Strick, zur Vergeltung und zu einer Falle werden muß." \* — Noch eitelere ist der Ruhm an der Vernunft, je weniger unsere Philosophen sich befeztigen in den Werken und moralischen Discursen der Griechen und Römer das Recht der Natur auszufundtschaften. Man würde an der Unsterblichkeit und Herrlichkeit seiner Vernunft stärker zweifeln, wenn man sich jemals erinnerte, in academischen Jahren selbst gesungen oder singend gehört zu haben: Cecidit in profundum summus Aristoteles. — Ohne uns bey dem Malteserorden aufzuhalten, der den Freyern von Boff bald zum Antikeiten vertehrte, bald zum Orthodoxen erhöhte, hat die Mode bereits gegen besten Lehrfähe in alte Schläuche verwardet, gegen welche die evangelische Wahrheit, die höher ist denn alle Vernunft und die Hyperbel aller Erkenntniß, bey dem milden Geschmach ihres Altertums niemals die Stärke des neuen Mostes verlegenen wird. Ueberhaupt ist die Religion durch die Wechselbar der Vernunft mehr entweyht als erbaut worden, und der Bücher, den man durch Umkehrung der Wörter getrieben, aus denen jedermann ohne einen Hocuspocus † nicht mehr Verstand ziehen kann, als er sich im Stande findet einzulegen, bereichert zwar die Taubenkammer, aber auf Kosten des Geistes, welcher der Herr ist. — Auch hat der Begriff des höchsten Wesens die Weisweisen in Irrthümer und Worurtheile verleitet, welche so kräftig und verberbtlich sind als die Vorstellungen, die sich die Juden unter dem Bilde eines Monarchen von dem Messiah machten. "Ich bin ein Wurm und kein Mensch;" diese Empfindungen des gekrönten Psalmisten scheinen die einzigen Wegweiser zu seyn, um den gesuchten Begriff von einer Majestät der Existenz zu erreichen. Die Kennzeichen der Offenbarung sollten daher nicht mit dem Typo eines metaphysischen Delghens, sondern mit dem kündigtlich großen Geheimnisse eines Fleisch gewordenen Wortes verglichen werden,

und eine Erklärung der christlichen Sittenlehre nicht die Sittlichkeit der Handlungen, sondern die Heiligkeit des Lebens zum Gegenstande haben; weil bey aller Artigkeit des Wohlstandes noch lange keine Liebe der Tugend und bey dieser weit weniger die Bieder geburt und neue Creatur vorausgesetzt werden kann. Eben die Gründe, die einem aufrichtigen Menschen manche Ausnahmen von den Pflichten der Höflichkeit auslegen, geben hinweisend zu verstehen, warum jeder Heilige ein Sündler seyn muß, und daß Paulus die Wahrheit in Christo schrieb, und nicht log, wenn er von sich bekennt: "unter welchen ich der vornehmste bin." Die Sittlichkeit der Handlungen scheint daher eher ein Maasstab der Wertheiligkeit, als eines mit Christo in Gott verborgenen Lebens zu seyn. In der Nachfolge Jesu, der durch Leiden Gehorsam lernte und vollkommen geworden, besteht die Fülle aller Tugend, welche gegenwärtige und zukünftige Verheißungen hat. "Er ward unter die Uebeltäter gerechnet," und dies Urtheil der Weisheit gerechtfertigt und vollzogen durch Sittenrichter und Schriftgelehrte, die sich kein Gewissen daraus machten das Kreuzige! zu rufen über einen Freyer und Weinäufer, Verführer des Volks und Gotteslästerer — Seht, wech ein Mensch! Seht, Christen! das ist euer Haupt. — Sein und seiner Worte schäme sich ein philosophisch; politisches Weltalter; denn das Wort vom Kreuz ist eine Hocheit; ja ein Stein des Anstoßes ist der Eckstein des christlichen Lehrgebäudes, ein Tararippus der Laufbahn, die uns verordnet ist. — In jener Wolke, die euch umgiebt, ist Stephanus mein Zeuge, aus dessen Munde man Lästerworte wider die Moral und Dogmatik gehört hatte! — und unter allen Nazarenern, die den ganzen Weltkreis rebellisch † gemacht haben, kennt Athen kein Unkraut, Tertullus keine Pest, noch der theure Festus einen rasenden Schulsuch, der mit Paulo in Vergleichung kam, mit Paulo dem Jünglinge, zu dessen Füßen des heiligen Stephanus Kunstreicher ihre Kleider niederlegten. — Anstatt also die Schmach Christi und das Aergerniß seiner Nachfolge auf sich zu nehmen, sucht man das Kreuz zu vernichten, weil es ein leichtes ist die Vernunft in einen Engel des Lichts und in einen Apostel der Gerechtigkeit zu verstellen, dem Fleische angenehmer, King in Christo als ein Narr um Christus willen zu seyn, und weil der natürliche Mensch sich gern durch vernünftige Reden\* und vergibtliche Worte\*\* betrügen, aber schwer überzeugen läßt, einer geistlichen Erkenntniß unfähig zu seyn.\*\*\* Weynst du nicht," sagt unser Kirchenvater

\* Röm. XI. 9. \*\* Apostelgesch. XXVIII. 4. 6. † Hoc est corpus meum. ‡ Apostelgesch. XVII. 6. \* Colos. II. 4.

\*\* Ephes. V. 6.

\*\*\* 1 Cor. II. 14.

Luther



„Luther in seiner Vorrede zur Offenbarung, die Hei-  
den haben auch die Christen für muthwillige, los-  
e, hässliche Leute gehalten; weil keine Vernunft, wenn  
sie gleich alle Willen aufsezt, sie erkennen kann.  
Der Teufel kann sie wohl zudecken mit Aergernissen  
und Motten; so kann sie auch Gott mit Gebrechen  
und allerlei Mangel verbergen, daß es der Ver-  
nunft und Natur unmöglich ist die Christenheit zu  
erkennen, sondern fällt dahin und ärgert sich an ihr,  
heißt das christliche Kirche, welches doch ihre ärg-  
sten Feinde sind, und wiederum heißt das verdammte  
Ketz, die doch die rechte christliche Kirche sind. Es  
ist ein Christ auch wohl sich selbst verbergen, daß er  
seine Heiligkeit und Tugend nicht siehet, sondern  
eitel Untugend und Unheiligkeit siehet er an sich.  
Kur, unsere Heiligkeit ist im Himmel, da Christus

ist, und nicht in der Welt vor den Augen, wie ein  
Kram auf dem Markte.“ — Der gewöhnlichen  
Schlußfigur, die in gelehrten Zeitungen oft mit Dü-  
sen gebraucht wird und den Kupferstecher oder Pa-  
piermüller trift, ziehen wir bey gegenwärtigen  
Werke, (das den Käusern überdies nicht höher  
als den Prämmeranten zu sehen kommt,) die nüz-  
lichere Anzeige eines Verzeichnisses vieler gründlichen  
Schriftertirungen und eines Registers der merkwür-  
digsten Sachen vor, deren Inhalt und Vortrag  
nem gutgesinnten Mitbürger weder gleichgültig noch  
fruchtlos seyn kann; den Unreinen aber und Un-  
gläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde  
„ihr Sinn und Gewissen“. Kofet in der Kanterischen  
Buchhandlung allhier wie auch in Elbing und Mitau  
6 fl.

Berlin, den 24. März.

Ihro Majest. der König sind in Begleitung der  
Prinzen von Preussen Königl. Hoh. den 2ten dieses  
um 3 Uhr des Morgens nach Schlessen abgegangen.  
Der Herr Abt von Francheville ist zum Probst des  
Collegiatstifts zu Ratibor ernannt worden. Weil die  
Eüfröusche Kriegs- und Domainen; Cammer laut ei-  
nes Rescripts vom 12ten dieses eine Belohnung von  
500 alten Rthlr. demjenigen versprochen, der in Zeit  
von zween Monaten ein zuverlässiges Mittel gegen  
die Kräge der Schöpfe und Käiber finden, und auch  
die völlige Cur einer angefeckten Schäferey binnen  
einem Monat übernehmen wird: so hat sich ein hie-  
siger Bürger gefunden, welcher zum Versuch sich er-  
bietet ein Duzend Schöpfe oder Käiber, welche so-  
wol die Kräge an der Schnauze als am Leibe haben,  
ehnentgeltlich zu heilen, falls man selbige nach Ber-  
lin bringen und ihre Wartung daselbst besorgen will.

Wien, den 15 März.

Am 3ten dieses, Abends, erhielt der Spanische  
Botschafter, Graf von Nahen, einen Courier aus  
Madrid, welcher die erfreuliche Nachricht von der da-  
selbst den 16 Febr. vollzogenen Vermählung Sr. Kö-  
nigl. Hoheit des Prinzen und Erz. Herzogen Peter  
Leopold mit der Königl. Infantin Louisa, überbrach-  
te. Den 5ten Vormittags machten die Herren Bots-  
schafter und Gesandte, wie auch der gesamte hohe  
Adel bey dem Erz. Herzog Leopold die Aufwartung  
in prächtiger Gala. Mittags speiseten die Kayserl.  
Majestäten mit den Erz. Herzogen Leopold und Fer-  
dinand, wie auch den fünf älteren Erz. Herzoginnen  
öffentlich. Der Erzprinz und Erz. Herzog Joseph  
aber, wegen annoch fortwährender Trauer, und der  
Erz. Herzog Maximilian, wegen einer kleinen Unpäs-

lichkeit, erschienen nicht dabey. Bey der Tafel war Ma-  
sik, und der Adel wartete auf. Nachmittags war  
großes Apartment, Abends Comödie, und darauf  
Ball. Um 7 Uhr begab sich der ganze Hof in wei-  
ßen Domino ohne Masque nach der Schaubühne,  
und nach geendigter Comödie auf den großen Redou-  
tensaal. In dem kleinen wurde gegen 12 Uhr sou-  
pirt. Der Duc d'Orfuna ist mit der förmlichen Res-  
tification von der hohen Vermählung auf der Reise,  
um selbige im Namen Sr. Kathol. Majest. zu über-  
bringen. Den 6ten dieses wurden bey Sr. Königl.  
Hoh. dem Erz. Herzog Leopold die Fäschings; Lustbar-  
keiten mit einem Ball und Nachtmahl beschloßen.  
Den 12ten dieses reisten Ihro Majest. der Kayser in  
Gesellschaft der Erz. Herzoge Joseph und Leopold nach  
Frankfurt ab, und sind höchstselbige des Abends um  
5 Uhr in der Abtes Mähl angelanget, wo ihnen zu  
Ehren eine schöne Cantate aufgeführt worden. Da der  
Erz. Herzog Joseph gestern in sein 24tes Jahr ger-  
ten, so ist dieser erfreuliche Geburtstag wegen J. K. H.  
Abwesenheit zwar nicht öffentlich, aber desto herzlicher  
hier gefeyert worden.

Frankfurt am Mayn, vom 15. März.

Heute Vormittags sind die Churfürstl. Wahlbots-  
schafter das sechste mal zur Konferenz gefahren, und  
das Wahlcapitulationsgeschäfte scheint nunmehr seiner  
völligen Verichtigung nahe zu seyn. Außer verschied-  
enen Standespersonen sind in den letzten Tagen des  
Fürsten von Schwarzenburg und Landgrafen von  
Fürstenberg Durchl. u. und der K. K. Feldmarschall,  
Herr Graf von Königsegg, und Herr Graf von Pin-  
den; Aspement, Capitain der neu errichteten Kaiserl.  
Noblegarde eingetroffen, die nebst der Carabinier  
Compagnie des von Stampachischen Cavallerieregis-  
ments



ments bey J. K. K. Maj. die Aufwartung haben wird. Borgefesseln flatterten zu dem Geburtsfeste Sr. Königl. Hoh. des Erzherzogs Josephs, die Deputirten des hiesigen Rathes, nemlich beyde der Zeit regierende Bürgermeister und Herr Syndicus Grimmeis bey dem ersten Königl. Böhmischen Wahlbottschafter, Fürsten von Esterhazy, den devotesten Glückwunsch ab. Höchstgedachte Sr. Hochfürstl. Gnaden haben gemeldeten Tag den sämtl. Herrn Wahlbottschaftern ein prächtiges Festin gegeben.

Paris, den 9. März.

Kraft eines Parlamentspruches vom 2ten d. und eines Mandements von dem General-Vicairer unsers Erzbischofs ist es erlaubt, die Fastenzeit über Eyer öffentlich zu verkaufen und zu essen. Siebenzehn Mitglieder des gewesenen Jesuitenordens haben kürzlich, nach dem Beyspiel des P. Des Meyers, den Eid abgelegt. Alle diejenigen, welche sich demselben unterwerfen, erhalten Pensionen. Man sagt, daß der König eine von 4000 Livres dem P. Desmarets, seinem Beichtvater, zu gesandt hat, der sich nach der Schwelch mit den P. Eroust und Verthier, dem alten Journalschreiber von Trecour, begeben wird. Man sagt, daß die Königin sich einen polnischen und die Gemalin des Dauphins einen sächsischen Beichtvater verschreiben wird; weil alle Jesuiten, die bey der Königl. Familie in Diensten gestanden, Befehl bekommen sich zu entfernen. Das Mißverständnis unsers Hofes mit dem Römischen nähert sich einem öffentlichen Ausbruche, weil man spricht, daß der päpstl. Nuntius reisefertig seyn soll. Gewiß ist es, daß der König die Vorstellungen des Parlaments, welche der erste Præfident, in Begleitung der Præsidenten Alligre und Ormesson den 4ten in Beschuf des Erzbischofs gethan, gehört und gnädig aufgenommen. Die Vorstellungen des Parlaments von Bretagne machen viele Bewegungen, weil selbiges dreiste behauptet: "daß alle Classen, eine wie die andere, dem Parlament zu Paris gleich wären"; unter dessen letzterem sich den einzigen und eigentlichen Hof der Pairis nennt. Die Stiftung für die Invaliden soll aufgehoben werden, weil ihre Schulden sich auf 32 Millionen belaufen sollen. Der Officier wird Gnadengehalte, der gemeine Soldat aber den halben Sold in seiner Heymath zu genießen bekommen, und man verspricht sich von dieser Einrichtung viele Vortheile zur Bevölkerung der Landeregen und Provinzen. Die Marquise von Poinpabour ist zu Choisy: le: Noi mit einem gefährlichen Seitenstechen überfallen worden, befindet sich aber seit dem gestrigen Morgen außer Gefahr.

London, den 9. März

Den 5ten d. langte allhier der Freyherr von Scheerle mit der Nachricht an, daß der Prinz Friedrich,

zum Bischof von Osnabrück erwählt worden. Außer der Verwaltung während seiner Minorität, soll auch abgemacht worden seyn, daß wenn unterdessen der Prinz sterben sollte, der König das Recht einer neuen Bischofswahl behielte, dessen Einkünfte 50000 Pf. Sterl. geschätzt werden. Die Oestindische Compagnie hat dem General-Brigadier Caillaud das Hauptcommando über die Troupen im Königreich Bengala aufgetragen. Man spricht von der Erhebung des Nabob Jaffier Aly: Cawn auf den Thron von Bengala, Bahar und Oriza an die Stelle des abgesetzten Cossin Ali: Kan sehr zuverlässig; unterdessen hat diese Staatsveränderung außer so viel tausend Menschen der Compagnie bereits 2 bis 300000 Pf. Sterl. gekostet. Den 4ten dieses halb neun Uhr Abends erschien eine helle Säule, ungefehr 10 Grad über den Horizont, die sich von der östlichen Seite unserer Stadt immer mehr nach Westen ausbreitete, um 9 Uhr die Gestalt eines Regenbogens annahm, und um halb 10 endlich verschwand. Der Graf von Hardevicke, gewesener Finanzkanzler dieses Königreichs, starb den 6ten dieses in seinem 74sten Jahr. Sein ältester Sohn, der Vicomte von Royston ist der Erbe seiner Güter und Titel; gleichwohl sagt man, daß seine Kanzlerstelle bey der Universität zu Cambridge dem Grafen von Sandwich zu theil werden dürfte.

Göttingen, den 9. März.

Der hiesige Herr Prof. Köhler, hat auf Ihre Königl. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Braunschweig Ueberfahrt aus England nach Holland, folgendes Einngedicht gemacht:

"Die Schwester von dem Gott der Meere,  
Erschrickt nicht vor der Winde Heere,  
Und bleibt, Trost aller Stürme Wuth,  
Wie Venus, auf der See, voll Muth,  
Sie folgt dem Feld. Der Mastbaum frachte;  
Wie nun? verdufstest sich Ihr Blick?  
O Mein! Sie sah ihn an, und dachte:  
Dort fährt mein Ehar! hier sein Blick."

Wchsel-Cours et Species d. 28. Mart. 1764.

Amsterdam 41 Tage 380 gr. 71 Tage 378 gr.

Hamburg 3 W. 104 gr. 6 W. 103 gr.

Berlin Dantzig

Duesten neue 11 fl. 12 gr. Alberts Taler 170 gr.

Rubel 4 fl. 23 gr. Alt Polnisch Geld 40 pr. Cto.

Alte <sup>1</sup>/<sub>12</sub> 35 pr. Cento. Märckisch Geld 10 pr. Cento.

Diese Zeitungen werden Montags und Freytags um 10 Uhr Vormittags im Kanterischen Buchladen auszugeben, allwo auch noch von den hiesigen resp. Liebhabern die Pränumeration angenommen wird. Auswärtige aber belieben sich deshalb bey dem Postamt ihres Orts zu melden.